

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 39

Artikel: Der bulgarische Friede und die Politik der Rechtlosen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Achse, um die sich alles dreht, die schräg gestellten Tragflächen und das Land, das rasch aus der Tiefe aufsteigt. Noch einmal springt der Motor knatternd an, reist das Flugzeug in jähem Schwung in einem mägigen Bogen herum, und nun geht's in einer schrägen Geraden abwärts, Bäume und Häuser wachsen aus dem Boden, dunkle Punkte reden sich zu Menschen auf, und um das Wunder zu vollenden, springt uns alles entgegen. Ein erstes leichtes Aufsetzen, dann gleich eine stärkere Erschütterung, wenn der Sporn hinten auf den Boden aufstößt und schleift, und wir sind wieder mit der Erde verbunden.

Ich suche die Hand des Piloten und drücke sie fest, bevor ich aus dem Apparat klettere. Worte bringe ich keine hervor, aber er weiß, daß ich ihm für das große Erleben immer dankbar sein werde. In nicht viel mehr als zwanzig Minuten hatte ich das alles gesehen und erlebt, was sich nicht in einem zehnmal so langen Aufsatz wie diesem hier alles erzählen ließe. Seither aber brennt jedesmal, wenn einer der beiden tapferen Flieger von Oberlindach im Blau über der Stadt schwebt und seine stolzen Kreise zieht, das Sehnen, mit oben zu sein und Licht und Weite zu trinken, nur umso stärker in meinem Herzen. Möge es bald einmal wieder befriedigt werden!

Der „Alpsegen“.

(Schluß.)

Sehr alt ist der Pilatussegens, der früher (noch um 1800) auf den Alpen des Pilatus gesprochen wurde. Unterließen es die Sennen, sagt Lüdtolf (Sagen und Gebräuche der fünf Orte), so kam ein Gespenst daher wie ein langbebarteter Zwerg und trieb das Vieh fort. Erst am dritten Tage sei es elend und mager wieder zurückgekommen. Oder es fiel auch etwa ein Geschirr mit seltsamem Geräusch herunter, um an die vergessene Pflicht zu gemahnen. Der Segen lautet:

„Ho — ho — ho — oe; ho — ho — oe — ho — ho,
Ho — Lobe! — ho, Lobe!
Nemmet all' tritt in Gottes namen Lobe!
Ho — Lobe!
Nemmet all' tritt in unsern lieben Frauen namen Lobe!
Jesus! Jesus! Jesus Christus!
Ave Maria, Ave Maria, Ave Maria!
Ach lieber Herr Jesus Christ,
Behut Gott allen leib, seel', ehr und gut,
Ull was in die Alp gehoeren thut.
Es walt Gott und unsern herzlieben Frauw;
Es walt Gott und der heilig Sant Wendel;
Es walt Gott und der heilig Sant Anton;
Es walt Gott und der heilig Sant Voy.
Ho — Lobe! —
Nemmt all' tritt in Gottes namen loben!

Das „Lobe“ ist hier ein Rosenamen für Kuh. Die Alpsegen stammen wohl aus jener Zeit des Mittelalters, in welcher die Angst vor Hexen- und Zauberwesen allgemein vorhanden war. Und gerade die Aelpler, die viel mehr Gefahren zu bestehen haben als andere Leute (Unwetter, Steinischlag, Lawinen etc.) waren dieser abergläubischen Furcht doppelt unterworfen. Was war deshalb natürlicher als die Zuflucht zu frommer Geisterbeschwörung, zu Bannsprüchen, die im alten Heidentum wurzeln!

Sehr alt muß auch der Sarganser „Alpsegen“ sein, wird in denselben doch auch um Schutz vor wilden Tieren gebeten. Das betreffende Stück lautet:

„Bhuet's Gott und der lieb heilig Sanct Peter;
Sanct Peter, nimm die Schlüssel wol in die rechte hand,
Bschließ wol dem Bären sein Gang,
Dem Wolf den Bahn,
Dem Buchs den Kräuel,
Dem Rappen den Schnabel,
Dem Wurm den Schweiß,
Dem Stein den Sprung!
Bhuet's Gott vor solcher böser Stund,
Dass solche Tier mögen weder krahen noch bissen
Bhuet's Gott alles hier in unserem King,
Und die lieb Muttergottes mit ihrem Kind! etc.“

Laut „Die Schweiz“, Jahrgang III, ist im Kanton Uri, speziell im Schächental, der „Alpsegen“ für die Tal-

bewohner und Aelpler das Zeichen zur abendlich frommen Andacht und es wird folgendes Gebet zum Himmel geschickt:

„O Gott, mit deinem Segen
Gehen wir Alpenbewohner der Ruh' entgegen.
Dein Name sei gepriesen!
Unser Leben und unser Ende steht in deinen Händen.
O Gott, laß uns einst alle selig enden!
Wir denken an dich, o Gott, in stiller Nacht,
Da du, Lieber, immer wachst,
Und wann der Tag der Ewigkeit anbricht,
Zeige uns dein freundliches Angesicht.
O Jesus, wir legen unsre müden Glieder
Zur Ruhe nieder.
Auf dich vertrauend, schlafen wir ein,
So sind wir sicher, feisch und rein.
O Jesus, segne uns alle auf dieser Alp!
O Jesus, segne alle unsre Freunde und Feinde!
Segne alle Menschen und erquicke sie
Durch eine sanfte Ruhe!
Bewahre uns vor allem Nebel!
O Jesus, behalte unser Vieh vor aller Krankheit!
O Jesus, beschirme unsre Alp vor Blitz und Ungewitter!
Das walte Gott und die heilige Mutter Gottes!
Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!
Aus diesen Worten spricht eine herzerquickende Frömmigkeit. Der auf der Hangbaumalp im Kanton Uri gesprochene „Alpsegen“ schließt mit folgenden Worten (Jahrbuch S. A. C. Nr. 30):

„Hier in dieser Alp ist ein goldener Ring,
Da sitzt die liebe Mutter Gottes
Mit ihrem herzlichsten Kind Jesu darin!
Jesus! Jesus! Jesus!
Ach du allerliebster Herr Jesus Christ,
Woltest behüten und bewahren
Was auf dieser Alp zugegen ist! . . .“

Ein alter Walliser „Alpsegen“ aus dem 16. Jahrhundert beginnt nach einer Handschrift:

„In dem Nammen Gott des Vatters † und Gott
des Sons † und Gott des heiligen Geistes † und mit
dem Zeichen des heiligen † so gesägnen Ich alles diž
vee (Vieh) vor dem bösen tüffel und syner Krafft- und
Meisterschaft, beide vor dem Läbenden und vor dem Schwäbenden
und auch vor den Zwyffelhaftigen Lüten und auch
vor den todtnen, den gange ze holz oder ze väld, zu Bärg
oder zu thal, es Inge oder stande, auch gesägnen ich diž
vee mit dem Zeichen des heiligen † vor dem Reiben und
Schellmen (Seuche), auch vor dem Freizn, auch vor der
Rällsucht und Lungensucht; auch gesägnen ich diž ve mit
dem Zeichen des heiligen † vor allen Wöllen (Wölzen)
und bären und anderen unthier . . .“

Dieser Segen sollte dreimal gesprochen und jedesmal 5 Vaterunser, 5 Ave Maria und ein „Glauben“ angehängt werden.

Einen eigentlichen „Alpsegen“ in des Wortes richtig Bedeutung erzählt Herzog in seinem Werke: „Schweizerische Volksfeste, Sitten und Gebräuche“ aus dem Dörlein Tuldera im bündnerischen Münstertal. Im September, nach der Alpenladung, wird der Alpertrag der schönen Gemeindealp, bestehend in Butter und Käse, geteilt. Das ist ein Freudentag für Jung und Alt. Alles wandert zur Entgegennahme des Sommersegens auf die Alp. Der Dank wird nicht vergessen. Eine Streda unter den Sennhütten ist eine kleine Ebene. Wenn auf dem Heimwege das frohe Völklein daselbst anlangt, verstummt plötzlich aller Jubel. Der Alpvoigt entblößt sein Haupt und alle folgen seinem Beispiel. In einem stillen Gebet wird Gott dafür gedankt, daß er die Gaben schenkte, das Vieh vor Seuchen und Krankheiten bewahrte.

F. V.

Der bulgarische Friede und die Politik der Rechtlosen.

Die letzten deutschen Fürsten thronen noch im Balkan: Ferdinand von Hohenzollern in Buarest und Boris von Roburg in Sofia. Sie genießen das Los einer privilegierten

Internationalität unter ihresgleichen. Schade nur, daß die Völker, welche sie repräsentieren, jene Vorzüge nicht mitgenießen! Bulgarien mit seinem Roburger würde sehr gewinnen, wenn es sich auf den belgischen Vetter seines Boris berufen dürfte. Jedoch, die Welt macht Völter verantwortlich für die Fehler ihrer gekrönten Repräsentanten.

Bulgarien hat seinen Friedensvertrag erhalten, wird sich fünfundzwanzig Tage besinnen, welche Bemerkungen seine Führenden zu den Forderungen von Paris machen sollen, wird hernach zusehen müssen, wie die kaum veränderte erste Fassung seinen Delegierten zur Unterzeichnung vorgelegt wird und wie nachher die Abgeordneten der Sobranje ihr Ja und Amen zum Diktat herzagen.

Das Dokument, als Willensausdruck seiner unverjährlichen Gegner in Belgrad, Bukarest und Athen, erniedrigt Bulgarien zum kleinsten der Balkanstaaten. Es gibt die Dobrudscha bis Tutrakan und Baltschik den Rumänen, entzieht ihm die ägäische Küste bis auf einen wirtschaftlichen Zugang, der in den Händen seiner Feinde sein wird, liefert die Gebiete von Nišch und Pirot, die schon 1878 an Serbien fielen, endgültig der Serbierung in ihren letzten Stadien aus und betrügt die Bulgaren zuguterletzt um ihren politischen Güten Macedonien. Weles und Rotschana, Istrip und Brilip, Ueskub und Monastir, die seit 1885 von den Bulgaren revolutionierten Städte samt den urbulgarischen Landschaften zu beiden Seiten des Wardar sollen in den serbokroatischen Staat einverlebt werden. Nur die imaginäre Aussicht des Völkerbundes wird die Zuflucht der ausgelieferten Volksteile sein.

Schwere militärische Bestimmungen entwaffnen Bulgarien bis auf 20,000 Milizen, verbieten ihm das Halten irgendwelcher Kriegsflugzeuge, sowie jeglicher Kriegs- und Handelsschiffe, unterstellen seine einzige Munitionsfabrik der Ententeaufsicht und wehren ihm, giftige Gase und Bombenwerfer ins Land zu führen. Es muß zusehen, wie seine sämtlichen Nachbarn sich nach Herzensus zu Wasser und Land und in den Lüften waffen... zu welchen Zwecken?

Die rechtliche Anerkennung seiner theoretischen Pflicht, allen Schaden des Krieges auf seine Schultern zu nehmen, vollendet seine Demütigung. Nur einen Vorteil gegenüber Versailles und St. Germain besitzt der bulgarische Vertrag: Sofia vernimmt die genaue Summe der zu entrichtenden Ersatzgelder: Zweieinviertel Milliarden Goldfranken.

Die Balkanier haben ihre Situation in Paris schlecht begriffen. Sie wußten nicht, daß die Zeit gekommen war, die Unabhängigkeit und Einheit ihrer Halbinsel durchzusetzen. Sie trieben kleinliche nationalistische Politik, taten den Parteigängern Deutschlands, den Bulgaren, einen Schaden an, der nie verwunden werden kann, und öffneten dadurch den ausländischen Einflüssen und den Intrigen der großen Mächte alle Tore. Nunmehr werden in Sofia die Aufsichtsbehörden der Entente regieren... Bald auch in Budapest. Eine Kette von unterdrückten Nationen wird sich vom Bodensee bis nach Adrianopel ziehen, mitten durch die zentralen Striche der großen Einheit „Donau-Balkanien“. Italien hat das Vergnügen, den schwachen Jugoslawen Fiume und Albanien abzunehmen und in Montenegro den Separatismus zu unterstützen. Denn hinter den Serben drohen die Bulgaren. Rumänien aber, das mächtigste Gebilde, macht seine eigene Politik, sucht das ganze Banat zu rauben und wenn möglich das ungarische Restland in seine Einflußphäre zu ziehen.

In seiner Not und Verlassenheit wird das bulgarische Volk, wenn es sich nicht aufräfft, dahinsiechen... gute Tage abwartend, und inzwischen nach wirklichen oder vermeintlichen Urhebern seines Unglücks fahnden. Es wird sich in „Enthüllungen“ betäuben, wie die andern vor ihm Unglüdlichen, Russland, Deutschland und Österreich... Radslavow und der alte König Ferdinand nebst ihren Vor- und Hintermännern werden zu entlarven sein.... freilich, Vergangenheit zu verdammten und verlorne Unschuld zu beweinen hat hoffnungslose Perspektiven.

Es gäbe dafür einen andern Weg, um aus den Wirralen der Gegenwart zu entfliehen und einer grundsätzlich andern Zukunft entgegenzustreben. Bulgarien müßte wie alle andern Geschlagenen und botmäßig Gewordenen erkennen, daß es mit seiner tatsächlichen Souveränität für einmal vorbei ist, daß die traditionelle Anbetung der staatlichen Würden im Völkerkonzert für Bulgarien keinen Sinn mehr hat. Es müßte seine neuen Bedingungen erforschen und auf Grund einer völlig veränderten Lage die grundsätzliche Politik des Unterworfenen bekennen. Mit andern Worten: Es müßte sich auf den Standpunkt einer Kolonie des Völkerbundes zu stellen wissen und alle Rechte zu erlangen suchen, die eine solche erlangen kann, ohne nach den Rechten der Herren zu tasten. Sein verlorne Recht der Bewaffnung müßte es ersehen durch das prinzipiell festgelegte moralische Recht des Waffenlosen. Die Kontrolle seiner Munitionsfabrikation würde zum Verzicht auf alle Truppen, eine geringe Gendarmerie ausgenommen. Die wirtschaftlichen Lasten, die Beschränkung seines Verkehrs müßten aufgefaßt werden als weltnotwendige Arbeitsteilung, wobei Bulgarien sich bemühte, die ihm überlassenen Arbeitszweige so weit als möglich auszubauen. Wenn es den Schutz der bewaffneten Welt für seine waffenlose Bevölkerung gesetzlich zu erlangen vermöchte, so könnte es für diesen Schutz ansehnliche wirtschaftliche Leistungen aufbringen, umso mehr, als seine Arbeitskräfte nicht mehr durch Militärdienst in Anspruch genommen werden. Wollte es aber seinen Nationalen dienen, so dürfte es vom Völkerbund die gleiche militärische „Entreichtung“ für alle unter seinen Nachbarn stehenden Brüder verlangen. Das wäre die neue Politik, zugleich im Geiste und in der Idee des Völkerbundes und im Interesse der eigenen Zukunft gedacht.

Wird aber gerade das kleine Bulgarien den Weg zu diesen neuen Grundsätzen finden? Das große Deutschland hat ihn nicht gefunden. Seine geheimen Herrscher benützen die Freischaren in den Ostseeprovinzen, um die englischen Staatspläne von Reval bis Memel zu stören und die Gegenrevolution im eigenen Lande vorzubereiten. Sie hoffen, den Beweis zu erbringen, daß nur Diktatur und Monarchie geeignet seien, Ordnung zu schaffen und dem Lande die zur Arbeit notwendige Ruhe zu geben. Die Wege zur Monarchie sind mannigfaltig. Es gibt nicht nur Hohenzollern und Wittelsbacher, es gibt auch Welfen, Verwandte der Cumberlands, sehr viel besser angeschriebene Kandidaten als die abgegangenen Herren. Sie werben in Braunschweig eifrig Anhänger in Volk und Reichswehr, unter Bürgern und Bauern.

Aber auch Hohenzollern ruht nicht. Es hat in Wien einen Fund getan, der ihm sehr zustatten kommt. Ein österreichisches Rotbuch beweist klipp und klar, daß Graf Berchtold das berüchtigte Ultimatum von 1914 ohne Wissen der deutschen Regierung absandte, daß der Botschafter Berchtolds in Berlin, Sörgnyen, die Berliner Telegramme mit den englischen Konferenzvorschlägen falsch übermittelte, und daß Berchtold erstens die Antwort verzögerte und zweitens wissentlich die falsche Übermittlung Sörgnyens zur Grundlage seiner endlichen Antwort mache...

Eines bleibt die Wiener Enthüllung freilich ewig schuldig: Woher holte Deutschland seine Gründe, um einen Krieg zu führen, den der eigenwillige Verbündete eigenwillig entfesselte? Die verkappte alddeutsche Propaganda meint, wenn der Sünderbock Berchtold gezeichnet sei, werde er seine Schuld in die Wüste tragen. Die Welt wird sich solche Rechtfertigung zweimal ansehen. Politische Ahnungslosigkeit ist ein ebenso schlimmer Fehler wie überdenkende Bosheit, zum wenigsten aber ein starker Beweis für die Unfähigkeit eines politischen Systems.

Diejenigen aber, die ein solches System reinwaschen wollen, beschützen sich sehr und beweisen, daß sie die Politik der Rechtlosen, die dem Weltganzen dienen könnte, nicht kennen.